Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 90

Buchbesprechung: Umschau in der Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Jahr 1842 avancirte er zum Oberst, im Jahr 1847 zum Brigadegeneral und gleichzeitig wurde ihm das Kommando des oberrheinischen Departements übertragen; er kommandirte in einer schweren Zeit und hatte namentlich viel mit den bewaffneten Banden deutscher Arbeiter zu thun, die den Rhein überschreiten wollten. Im Jahr 1851 führte er eine Kavalleriebrigade der Armee von Paris, vertauschte jedoch schon im Dezember dieses Jahres diesen Befehl mit dem Kommando der sechsten Militärdivision in Straßburg, wobei er gleichzeitig zum Divisionsgeneral vorrückte.

In diesem Posten, den er bis zu seinem Tode inne hatte, erwarb er sich in hohem Grad die Achtung seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Untergebenen.

Im Jahr 1853, am 10. September, starb er nach einer schmerzlichen Krankheit an einer Kehlkopfschwindsucht, an der er seit mehreren Jahren litt und die aller Hülfe spottete.

Mit der brillantesten Tapferkeit auf dem Schlachtfeld vereinigte Rilliet die ächt militärischen Eigenschaften der Energie, der raschen Entschlossenheit, des Befehlens. In den schwierigsten politischen Lagen wußte er die gebotene Festigkeit mit einer weisen Mäßigung zu vereinigen; er erwarb sich dadurch selbst die Achtung seiner Gegner. Im Elsaß bedauerten ihn alle Partheien, als einen Mann, dessen Vaterlandsliebe und dessen Loyalität jedem Zutrauen einflößen mußten.

Umschau in der Militärliteratur.

Steinle, Nepomuk. Die Spitzgeschoße und ihr Einfluß auf das Kriegswesen mit besonderer Beziehung auf Schweizerwaffen. 258 Seiten mit lithogr. Tafel.

Ein bayerischer Offizier versucht sowohl in taktischer als in technischer Beziehung nachzuweisen, welch enormer Vortheil in dem kleinen Kaliber der gezogenen Schweizerwaffen als Kriegswaffen liege und kommt zum Schluß, das schweizerische Jägergewehr sei das beste jetzt bestehende Gewehr und die ganze Infanterie sei damit zu bewaffnen.

Sein Werk zerfällt in drei Theile, in den taktischen, den mechanischen und in einen Theil Beilagen.

Im taktischen Theil gibt der Verfasser zuerst einige historische Notizen über die Wirkung der Handfeuerwaffen im Kriege, weist nach, daß die neueren Waffen nur dann etwas leisten, wenn sie in den Händen wirklicher Schützen seien und fordert zu großen zweckmäßig eingerichteten Schießübungen auf; er bespricht dann die Nothwendigkeit möglichst leichten Munition für die neueren Infanteriegewehre, wobei er dem Schweizerkaliber den entschiedenen Vorzug gibt. Nach dieser Art von Einleitung kommt er auf den Einfluß zu sprechen, den die neuen Feuerwaffen auf die Verhältnisse der Infanterie haben dürften, auf die Formation, auf die Zahl der Glieder, auf die Gefechtsstellung des Bataillons, den Abstand der Treffen, die Quarreformation, auf den Dienst der leichten Infanterie, die taktische Ausbildung der Truppen ꝛc. und zwar in einer wahrhaft ausgezeichneten Weise; ein Satz, der in diesem Abschnitt gesagt wird, müssen wir hier anführen, weil er ganz auf unsere Verhältnisse paßt: „Die glatte Muskete ist eine Antiquität, ein Exerzirgewehr und für jenen, der es nicht glauben will, ein Pfand der Niederlage durch einen mit gezogenen Gewehren bewaffneten Feind. Die nothwendige Zeit, das beste einzige Modell für ein zum Gliederfeuer hinreichend langes Gewehr zu bestimmen, sowie die Unmöglichkeit, seine Gewehrfabrikation rasch sehr zu erhöhen, ohne daß die Qualität beeinträchtigt wird, entschuldigen die Verzögerung der Einführung. Von den Kosten einer veränderten Bewaffnung kann überhaupt nicht die Rede sein; sie müssen einmal ausgegeben werden; wer zögert, bezahlt auch noch die Kosten einer sicheren Niederlage und verkauft die Ehre seiner Fahnen um den Zins, welcher durch die spätere Verwendung des Kapitals einige Jahre lang gewonnen wird." Der taktische Theil schließt dann mit der Besprechung des Einflusses der neuen Gewehre auf die Kavallerie, auf die Artillerie, mit der Würdigung ihrer Rolle im Festungskrieg ꝛc.

Im mechanischen Theil werden alle einwirkenden Verhältnisse und Dinge mit tiefer Sachkenntniß besprochen; wir können uns nicht bei den einzelnen Auseinandersetzungen aufhalten, dagegen können wir uns nicht versagen, näher auf seine Würdigung des schweiz. Jägergewehres als Kriegswaffe einzugehen. Wir haben schon gesagt, daß der Verfasser dasselbe für die beste der jetzigen Waffen erklärt. Er gibt hier zuerst eine Beschreibung dasselben und zwar des früheren Modells, dessen Lauflänge nur 28″ betrug, während die jetzige 31″ ist; er bespricht dann die Treffähigkeit, die leichte Art des Ladens, die Perkussionskraft, die flache Flugbahn, den geringen Rückstoß. Wir haben diesem allem wenig beizufügen; im Durchschnitt sind seine Angaben richtig; dagegen steht seine Behauptung, das Jägergewehr sei auch die billigste Waffe, auf ziemlich schwachen Füßen; für Fr. 60 oder fl. 28 bekommen wir Jägergewehre, die schwerlich das leisten, was gute Modellgewehre versprechen. Der Verfasser sagt ferner: „Der Vorwurf, daß der Schweizerstutzer ꝛc. eine für den Kriegsgebrauch zu feine Waffe sei, kann sich nur auf seinen Spielraum beziehen, denn feines Visir, feines Korn, genaue Arbeit sind einmal für jedes ferntreffende Gewehr unerläßlich. Nun hat das Geschoß des Stutzers nur 0,11 Millim. Spielraum, den kleinsten von allen Kriegsgewehren, so klein, daß sein Geschoß in keiner größeren Ausdehnung als für wenige Scharfschützenkompanien, mit Gußmodell und Blockblei wohl ausgerüstet, empfohlen werden kann.

Dieser Vorwurf der zu feinen Waffe trifft aber

das Geschoß des Schweizer-Jägergewehrs nicht, denn sein normaler Spielraum von 0,43 Millim. ist größer als der vieler anderen Kriegsgeschoße, deren Kriegstauglichkeit niemand bestreitet." Wir haben hier die Einwendung zu machen, daß auch beim Jägergewehr der Spielraum nicht viel über 0,01" betragen darf, will man einen nur einigermaßen sicheren Schuß erhalten.

Der Verfasser bespricht die Möglichkeit auf das Spitzgeschoß ein zweites sphärisches zu setzen, um so mit einem Schuß zwei Geschoße entsenden zu können und gibt endlich die Dimensionen eines von ihm erfundenen Distanzenmessers, der zwar sehr sinnreich, aber auch ziemlich komplizirt ist.

Unter den Beilagen befinden sich sehr werthvolle Beiträge zur neueren Waffentechnik.

Obschon wir nicht mit Allem einverstanden sind, was der Verfasser sagt, namentlich nicht des Gänzlichen durch seine theoretischen Beweise überzeugt worden sind, daß ein so kleines Kaliber, wie das unsrige, wirklich das beste für den Krieg sei, so erkennen wir doch gerne den außerordentlichen Fleiß und die bedeutende Einsicht an, die uns fast auf jeder Seite des Buches entgegentreten. Wir haben hier eine reiche Fülle von Belehrung gefunden und selbst wo wir den Ansichten des Verfassers nicht beistimmen konnten, mußten wir doch den Ernst seiner Gründe anerkennen. Wir empfehlen das Werk bestens allen schweizerischen Offizieren, die sich mit dieser wichtigsten militärischen Frage der Neuzeit beschäftigen, sie werden gewiß das gleiche Urtheil, wie wir, fällen. Bedauern wir um so mehr, daß die schriftstellerische Kraft, die sich hier in so reicher Blüthe gezeigt, dahin geschieden ist. Herr Major Steinle ist, so viel wir wissen, bald nach Veröffentlichung dieses Werkes gestorben.

Rüstow, W. Geschichte der Infanterie. 2 Theile. 383 S. 400 S.

Daß wir von Rüstow etwas Gediegenes erhalten, was immer seine wahrhaft unerschöpfliche Arbeitskraft zu Tage fördert, das sind wir zum Voraus gewiß; dagegen müssen wir beim vorliegenden Buch bekennen, daß diese uns aufs neue überrascht hat, sowohl durch den Umfang ihres Stoffes, als durch die Art und Weise, wie derselbe bewältigt und geordnet wird. Rüstow gibt uns eine Geschichte der Infanterie seit den ältesten Zeiten; er schildert und schreibt mit der längst gewohnten Präcision und dennoch fühlt man es dem ganzen Buch an, daß es eine Lieblingsarbeit des Verfassers ist. Unsere Blätter gestatten leider nicht, in ihrem beschränkten Umfange eine weitläufigere Besprechung des reichhaltigen Werkes; wir haben im vorigen Jahrgange schon einen kurzen Auszug aus dem ersten Band gegeben (Nr. 81 und 82). Wir machen unsere Leser namentlich auf dasjenige aufmerksam, was der Verfasser über die Anfänge des neueren Fußvolkes im ersten Theil von pag. 133—197 sagt, wo zugleich eine höchst klare Darstellung der großen Burgunderschlachten sich findet. Am Schlusse des zweiten Bandes wirft der Verfasser einen Blick auf die Zukunft des Fußvolkes; er verlangt nur eine Art von Fußvolk und verwirft grundsätzlich die Trennung in leichte und Linieninfanterie; für Alle verlangt er das gleiche gezogene Gewehr; Alle seien gleichmäßig instruirt; in den Bataillonen wechseln die Kompagnien im Tirailleurdienst; über der Ausbildung im Schießen werde die Ausbildung für große Beweglichkeit nicht übersehen. Er verlangt ferners starke Bataillone in sechs Kompagnien eingetheilt und mit einem Effektivstand von mindestens 700 bis zu 1100 Mann; die gewöhnliche Gefechtsordnung des Bataillons sei: zwei Kompagnien als Tirailleurs verwendet; vier in Kolonne behalten, sei es in einer, sei es in mehreren kleineren, die leichter Deckung im Terrain finden. In allen seinen Vorschlägen herrscht das Streben vor: möglichste Selbstständigkeit der Infanterie. Er sagt darüber: „Selbstständigkeit der Infanterie, Unabhängigkeit von anderen Waffen war vielleicht kaum je einer Zeit so entschieden Bedürfniß als der unsrigen. Die politischen und sozialen Bedürfnisse, das aus ihnen hervorgehende Ergänzungssystem, welches nothwendig die Masse der Heere aus Fußvolk zusammensetzt, die Kultur der Länder, welche den übrigen Waffen ihre Wirkungsfelder beschränkt, die Ausbildung der Handfeuerwaffen, die Eisenbahnen, welche den Transport von Infanterietruppen leicht machen, während dies von den übrigen Waffen keineswegs gilt, alles dies treibt die Infanterie in den Vordergrund, drängt sie dahin, daß sie suche, auf eigenen Füßen zu stehen." Wir können diesen Gedanken vollkommen beipflichten; auch dem weiteren, den er durchführt, in welchem er die Infanterie in die eigentliche Feldinfanterie und in die Reserve oder Besatzungsinfanterie theilen will; der letzteren weist er die durch das Alter aus der ersteren entlassenen Soldaten und die jüngeren Leute zu, welche für die Anstrengungen des Dienstes der Feldinfanterie noch nicht reif sind, also neben der Reserve eine Art Depot, aus denen sich das Operationsheer ergänzt.

Wir empfehlen das Buch allen Infanterieoffizieren, denen ihre Waffe lieb und werth ist, zum eifrigen Studium.

Schweiz.

Bern. Der Effektivbestand der gesammten Miliz auf den 1. Januar 1858 betrug:

Auszug	14,730	Mann.
Reserve	8421	„
Landwehr	8869	„
Uneingetheiltes Personal	2278	„
Total	34,298	Mann.

In das uneingetheilte Personal zählen verschiedene uneingetheilte Offiziere aller Waffen, Bezirkskommandanten, Bezirksinstruktoren, das gesammte Instruktionspersonal, Postläufer ꝛc.